

Raumplanung Thurgau - «Quo vadis»?

Auf Einladung des Vorstandes Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (SIA) Sektion Thurgau, diskutierten 50 Mitglieder zusammen mit Amtsleiterin Andrea Näf-Clasen, Amt für Raumentwicklung Thurgau, sowie dem Kreuzlinger Bauverwalter Heinz Theus und Stadtplaner Hanspeter Woodtli über das Raumkonzept und den zu überarbeitenden kantonalen Richtplan.

WERNER LENZIN

FRAUENFELD. «Mit Blick auf die räumliche Entwicklung und Zersiedlung stehen wir auch im Thurgau vor grossen Herausforderungen und das Raumkonzept ist von grossem Interesse», begrüsst Vereinspräsident Reto Mästinger seine Berufskollegen und die Gäste. Gemäss Amtsleiterin Andrea Näf vom Amt für Raumentwicklung Thurgau steht der Kanton zusammen mit den 80 Gemeinden des Kantons mitten drin im Prozess hinsichtlich Raumkonzept und Teilrevision des kantonalen Richtplans. «Wir werden zur Festlegung des Siedlungsgebietes mit allen thurgauischen Gemeinden Gespräche führen und verfügen für die nächsten 15 Jahre noch über genügend Bauzonen», sagte die Amtsleiterin. Sie wies darauf hin, dass geklärt werden muss, wie es Kanton und Gemeinden gemeinsam schaffen, das Bevölkerungswachstum in den vorhandenen Fläche unter zu bringen und festzulegen, an welchen Standorten eine Entwicklung stattfinden und wo Zurückhaltung geboten ist? Grundsätzlich ist der Regierungsrat den Anträgen des Amtes für Raumentwicklung gefolgt und unterschieden wird zwischen urbanen Räumen, Siedlungsräumen und Kulturlandschaft. Das Amt arbeitet gleichzeitig mit Kartenmaterial, Zahlen und Texten.

Hin zu den Zentren

Gemäss Näf stellt sich der Kanton darauf ein, dass er seine Attraktivität behält und dies auch in Zukunft so bleiben wird. «Wir sind angehalten, Mindestdichten zu definieren und der Trend im Kanton Thurgau geht hin zu den Zentren», sagte Näf. Sie betont, dass die durchschnittlichen Dichten der Gemeinden stark variieren, eine Verdichtung stattfindet und es gilt, die Kräfte in die richtige Richtung zu lenken. Eine vom Kanton erstellte Broschüre hat zum Ziel, Beispiele von Siedlungsdichten aufzuzeigen. Die Ergebnisse aus dem «Raum +» zeigen auf, dass 4 500 Potenzialgebiete und 1300 Hektaren Bauzonenreserve vorhanden sind. «Die zentrale Herausforderung im Thurgau ist das mangelnde Eigeninteresse bei der Flächenmobilisierung», unterstreicht Näf. Sie stellt fest, dass viele Gemeinden rückblickend mit gewissen Entwicklungen nicht glücklich sind und dem Einpassungsartikel zu wenig Beachtung geschenkt haben. Gemäss den Aussagen der Amtsleiterin gibt es im Thurgau bislang keine rechtliche Bindung eines konkreten Projektes an den Gestaltungsplan, beispielsweise aus einem Wettbewerb. Allerdings gibt der Gestaltungsplan selbst schon eine Rechtssicherheit. Näf stellt fest: «Auch in den kleineren Gemeinden ist die Randgestaltung des Dorfes wichtig».

Gewisse Strukturen notwendig

Vor der Genehmigung des kantonalen Richtplans kann laut Heinz Theus, Bauverwalter der Stadt Kreuzlingen, keine Ortsplanung genehmigt werden. Er stellt fest, dass das Einzonungs-Moratorium bestehen bleibt, die Soll-Werte für die Bevölkerungsentwicklung vage bleiben und der Tiefgarage-Bonus eine Verschlechterung darstellt. Die Einbettung in die Landschaft ist für Theus ein wichtiges Thema, dies, damit der Bezug zu Ökosystemen bestehen bleibt. «Für die Ortsplanung braucht es eine Strukturwerterhaltung mit Hilfe von Gestaltungsplänen und momentan wollen wir die Qualität von Stimmungen in Strassenräumen erfassen», betonte der Kreuzlinger Bauverwalter. Weiter plane man das Definieren von komponierten Baufeldern und eine Verdichtung im Rahmennutzungsplan. Stadtplaner Hanspeter Woodtli sieht eine Chance für die Raumplanung beim Verdichten und Erneuern der Städte. Er bezeichnete die Siedlungsentwicklung als grosse Herausforderung und stellt fest: das Verdichten findet in den Städten schon lange statt. Positiv sind für ihn das zunehmende Verständnis für eine grössere Baudichte, eine steigende Verhandlungsbereitschaft für die Erhältlichkeit von Bauland und der zunehmende Druck auf die bestehenden Bauzonen. Als Konsequenz für die Ortsplanung nennt Woodtli das Ausscheiden von geeigneten Gebieten für das Verdichten und Prioritäten für die Neuentwicklung. Ein Hauptproblem ist für den Stadtplaner sehr oft die fachliche Überforderung, «denn Verdichten und Innenentwicklung bedingen Qualität». Dabei liegt die Hauptverantwortung für die Innenentwicklung klar bei den Gemeinden.

BILD: Amtsleiterin Andrea Näf-Clasen, Amt für Raumentwicklung Thurgau: Wir verfügen für die nächsten 15 Jahre noch über genügend Bauzonen.

002 Amtsleiterin Andrea Näf-Clasen, Präsident Reto Mästinger und Vizepräsident Kurt Egger.

BILD: WERNER LENZIN